

Doch schon nach einer halben Stunde Druck sehen die Bilder ganz anders aus, die Halbtöne fangen an sich vollzusetzen, und nach einigen weiteren Drucken sind sie von den tiefen nicht mehr zu unterscheiden. Die Bilder werden ausgewaschen, die Walzen einzeln nach der Form gestellt, und nachdem einige Schwarze gelegt sind, geht der Druck weiter. Hierbei lerne ich einen weiteren Übelstand des Waschöles kennen; trotz des guten Abtrocknens der Form und der Schwarzen dauert es ziemlich lange, ehe die Form die Farbe richtig annimmt. Endlich sieht der Druck wieder gut aus, und ich gebe mich der Hoffnung hin, dem Übel abgeholfen zu haben. Aber schon nach fünfhundert weiteren Drucken stehe ich wieder am Fundament und wasche die Form. Die Bilder hatten sich genau so zugesetzt wie das erstemal. Auf Befragen erklären mir nun meine Kollegen, daß es gegen dieses Übel nichts weiter gibt als die Form auszuwaschen. Das Vollsetzen der Bilder ist auf die Farbe zurückzuführen, die von den Farbfabriken infolge Mangels an Firnis und gutem Harzruß nicht mehr so hergestellt werden kann wie früher. Da nach dreimaligem Auswaschen der Form mein Formenlappen so naß ist, daß er weitere Feuchtigkeit nicht mehr aufnehmen kann, so will ich mir einen neuen geben lassen. Der Ober belehrt mich aber, daß es Puklappen nur auf Bezugsscheine gibt und infolgedessen auch sparsam damit umgegangen werden muß. Aber auch bei solchen „schwierigen Fällen“ vergeht der Tag, und an diesem wird, da Exemplare gebraucht werden, Widerdruck gemacht. Hier macht sich die schlechte Zusammenfassung der Farbe auf den Ölbogen bemerkbar; nach kaum tausend Drucken müssen dieselben erneuert werden. Während wir früher Auflagen bis 50 000 druckten, ohne Plattenabnutzung zu verspüren, so stellen sich jetzt schon bei 25 000 Drucken Abnutzungen ein, was größtenteils auf die Beschaffenheit des Stereotypmetalls zurückzuführen ist. Nach einigen Verbesserungen der schlechtesten Platten ist auch hier endlich wieder alles in Ordnung gebracht und die Form ist unter manchem Tropfen Schweiß zu Ende gedruckt.

Der Druckersaal ist im Druckereibetriebe derjenige Ort, wo mit den meisten Ersatzmitteln gearbeitet wird. Eine Woche Arbeit hatte genügt, um mir zu beweisen, daß die Artikel im „Korrespondent“ nur zu berechtigt gewesen waren.

A. D., L.

Das Binde-s

Über das Binde-s besteht eine umfangreiche Literatur, die aber die Meinungen auch nicht geklärt hat. Wir Buchdrucker verlangen nach festen Regeln, und die gibt es hier nicht. Bruchstückweise Auszüge aus den verschiedenen Veröffentlichungen haben keinen ersprießlichen Zweck, da durch das Nebeneinanderaufführen der abweichenden Meinungen die Unsicherheit im „richtigen“ Gebrauche des vertrackten „s“ nur noch gesteigert wird. Wer sich für die Sache erwärmt und Belehrung darüber sucht, dem empfehlen wir, Sarrazins Plaudereien im Wissenschaftlichen (19.) Beihefte der Zeitschrift des Allg. D. Sprachvereins nachzulesen; die dort aufgeführten Regeln sind noch am brauchbarsten. Sarrazin stellt sechs Re-

geln auf: 1. Das Binde-s an den Nachsilben heit, keit, schaft, ung, ing (ling), tum, ion, tät (Beispiele: Wahrheitsliebe, Nützlichkeitsrücksicht, Freundschaftsband, Hoffnungsanker, Faschingslust, Zwillingspaar, Altertumsforscher, Unionsbrauerei, Universitätslehrer); 2. kein Binde-s an den Stoffnamen (Beispiele: Goldstück, Silbermünze, Marmorblock, Schwefelquelle, Zuckerrohr); 3. kein Binde-s an den Flussnamen (Beispiele: Rheinau, Rheinland, Maininseln, Neckarberge); 4. kein Binde-s an Wörtern mit betonter Selbstlaut- oder Doppellautendung (Beispiele: Bodenseehäfen, Seeufer, Flohstich, Kniegelenk); 5. kein Binde-s an den Wörtern auf -er (Beispiele: Bürgertugend, Fingernägel, Herrscheramt, Kaiserwürde, Körperkräfte, Lehrerstand, Rednergabe, Wetterkarte, Zimmertüren); 6. kein Binde-s an den Wörtern auf -el (Beispiele: Hammelfell, Hebelarm, Henkelkrug, Nebelbild, Segeltuch, Zweifelsucht). Die Ausnahmen zu diesen Regeln hebt Sarrazin in äußerst anschaulicher Weise hervor. Wir lernen unterscheiden zwischen Wassernot (Mangel) und Wassersnot (Überschwemmung); während bei Feuersnot die gleiche Unterscheidung denkbar wäre, trifft sie bei Hungersnot gewiß nicht zu. Ausnahmen bilden auch die Wörter Alter (Altersbrand, Altersgenoss, Altersunterschied usw.) und Henker (Henkershand, Henkersknecht, Henkersmahl usw.). Die gleichen Abweichungen finden wir bei Himmel, Himmelreich, Himmelfahrt und Himmelbett gegenüber Himmelsachse, Himmelsbogen, Himmelsgegend, -gewölbe, -kreis, -kugel, -leiter, -licht, -luft, -raum, -wegen, -zelt; ebenso bei Engelsblick, Engelsgeduld, Engelsgesicht, -gestalt, -güte, -kopf, -reinheit, -stimme gegenüber Engelchor, -gesang, -macherin, -schar, -seligkeit, -speise, und: engelgut, engelmild, engeltein, engel schön, engel selig u. a.

Die Befolgung der Sarrazinschen Regeln brächte gewiß ziemliche Ordnung in das jetzige Durcheinander. Aber einerseits hat sich das unscheinbare s so fest eingebürgert, daß seine Beseitigung selbst da aussichtslos erscheint, wo sie wünschenswert wäre, und andererseits rotten es grimmige Hasser auch da erbarmungslos aus, wo ihm sein Daseinsrecht nicht streitig gemacht werden sollte. So müssen denn wir Buchdrucker uns in der Binde-s-Frage (wie leider in so vielen andern Rechtsschreibfragen) den Ansichten der Schriftgewaltigen unterordnen. Wo uns die Entscheidung überlassen bleibt, richten wir uns nach Duden und merzen das s am besten auch da aus, wo es in [] steht. Wenn wir Heimatschein schreiben sollen, kann auch Heimatkunde ohne s bleiben; ebenso ist der kleine Racker in einwandfrei, Kriegführung, Mietpreis, -vertrag, -wohnung, -zins, Schadenersak streng verbannt, er sollte auch in Abschlagszahlung, arbeitslos, Arbeitszeit, segensreich, teilnahmsvoll (vgl. teilnahmslos) u. a. Zusammensetzungen den Laufpaß bekommen. Unerträglich sind Formen wie: Arbeitsgeber und -nehmer, Fabriksdirektor, Fabriksmädchen, Rechtsprechung, Tabaksfabrik, Zugverbindungen, -verkehr, -verspätungen. In allen zweifelhaften Fällen sollte die Sarrazinsche Regel befolgt werden:

Ist das -s noch zweifelhaft, so schid' s zum Teufel!